



Abend-

Zeitung.

208.

Freitag, am 12. December 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redaction: C. G. F. Winkler [Ed. Hell.]

Das warnende Bild.

Novelle, von Elfrieden, Freyin von Hyno,
geborne von der Dudenfee.

Gegen das Ende des siebenjährigen Krieges starb die jüngere Linie eines deutschen Fürstenhauses, ***schen Stammes aus. Ihr Erlöschen wurde durch seltsame, jedoch nur wenig bekannte Ereignisse herbei geführt, deren Zeugin eine Verwandte der Mittheilerin dieser merkwürdigen Begebenheit war. Absichtlich ist die Erzählung in Novellenform gekleidet und jeder Name verändert, um Deutungen zu verhindern.

1.

Die Gruppierung der Hauptpersonen, welche an dem letzten Faschingballe der Prinzessin Mathilde Theil nahmen, bezeichnete ihre Charaktere und ihre Stimmung ziemlich treu. In eine Fenstervertiefung des Saales gedrückt, schien die Prinzessin achtsam auf die Antwort hingeworfener Fragen, an Einzelne ihrer glänzenden Umgebung gerichtet, zu hören, während ihre Augen bald mit dunkler Glut dem unsäten Gange des Kammerherrn von Halm folgten, bald lauschend auf den Fürsten Emil, ihrem Bruder, ruhten. Der großen Flügelthüre gegenüber, einer Marmorsäule angelehnt, glich er dieser, und hielt seinen sanften Blick unverwandt auf Jene gerichtet, unfähig, seine späthende Schwester zu beachten, deren Anblick von Zeit

zu Zeit ein hämisches Lächeln überflog, daß ihn zu fragen schien: „Errathe ich Dich?“

Die Landluft scheint Ihnen nicht bekommen zu seyn, Herr von Halm, oder die Luft der Residenz sagt Ihnen nicht mehr zu!

Mit dieser bedeutungschweren Anrede zog die Prinzessin den Kammerherrn in den Cirkel. Mit der Gewandtheit des Tongeübten Hofmanns sich schnell in die gewohnte Haltung werfend, entgegnete er, schweremüthigen Ausdruck in Blick und Miene legend:

In der That, das Landleben paßt nicht für mich, denn — nur dem Glücklichen frommt die Einsamkeit.

Dunkles Roth überglühte das Gesicht Mathildens, deutlich dem erzwungenen Frost des Tones widersprechend, mit welchem sie weiter fragte, ob er denn schon die ehemalige Gefährtin ihrer gemeinschaftlich verlebten Kindheit, die junge Baronesse von Behlenfeld wiedergesehen habe?

Sie stieg — sagte der Kammerherr mit scheinbarer Ruhe — eben in den Wagen, um Ihre Durchlaucht aufzuwarten, als mich heute ein Geschäft zu ihrem Vater, den Geheimenrath, führte. Fast kam ich zu spät, ihr den Arm zu bieten.

Verflogen war die Glut von Mathildens Wangen. — Ja, sie fuhr bei mir vor, mit ihrer Tante; ich habe jedoch die Damen nicht annehmen können. Beide werden aber heute hier seyn. Ich muß gestehen, man hat mich neugierig auf Adelen gemacht. Ihre frühere Jugend versprach ihr keine besondern

Reize, und doch soll sie sehr schön geworden seyn. — Sie haben das Fräulein wieder gesehn, Herr von Friesen? — wandte sie sich an den Oberforstmeister — Finden Sie diese klösterlich aufgeblühete Blume so bezaubernd?

In meiner Jugend — erwiderte der Forstmann — galt ich für einen Kenner; jetzt ordne ich mein Urtheil dem Allgemeinen unter, und dieses nennt sie entzückend.

Der Prinzessin Auge überflammte den Kreis und blieb haften auf dem Kammerherrn, welcher, die Antwort des Oberforstmeisters ergänzend, hinzufügte:

Entzückend wie ein Sonnentag im Winter.

Das heißt? — fragte die Prinzessin — Einzig lebenswarm im Ewig-Todten?

Das heißt, — näherte der Kammerherr ihrem Ohre die gedämpfte Stimme — das heißt: schön, aber unbelebend! Nicht reizlos, aber kalt! — Wer möchte sich des heitersten Januarmorgens freuen, wenn ihm gleichzeitig die Sonne des reich blühenden Maitages aufging? Das Fräulein ist schön, doch kein Herz wird es erwärmen.

In diesem Augenblick strömte Leben durch die Marmoradern des Fürsten. Der Kreis, welcher sich um die Prinzessin gerundet hatte, öffnete sich zum Empfang der Gräfin von Dallwehr, welche Adelen der Prinzessin entgegen führte.

Entscheiden Sie jetzt selbst über die Wichtigkeit meines Urtheils! lächelte der Kammerherr Mathilden zu, deren stolzer Blick ihm seitwärts zustiegend, schnell zum gütigen ward, und dann wieder mit Majestät den Nahenden entgegenblickte.

Meine Nichte, durchlachtigste Prinzessin! — neigte sich die Gräfin mit ehrerbietiger, doch Achtung fordernder Haltung — Meine Nichte, einst die Gespielin Ihrer Jugend, Liebling Ihrer durchlachtigsten Mutter, erneuert die alten Ansprüche an die Gnade ihrer Fürstin.

Mit kalter Würde bog Mathilde ihren Mund auf die Purpurübergossene Stirne des holdseligen Mädchens nieder, trat dann wieder einen Schritt zurück, maß schweigend die liebliche Erscheinung und verzog zu einem seltsamen Lächeln ihre Miene, halblaut in die Frage ausbrechend: Aber, liebes Kind, wie kamst Du auf den Einfall, das Kloster mit dem Hofe unmittelbar zu vertauschen? — Sie thaten Unrecht, Frau Gräfin, das Kind, welches unter andern Verhältnissen allerdings zu Ansprüchen berechtigt wäre, ohne Vorbereitung in die Sirkel der Residenz einzuführen! —

Doch ich nenne Dich Kind, und wahrhaftig, ich glaube Du wirst siebzehn — achtzehn Jahre alt seyn! Aber Du bist auch unbegreiflich klein geblieben! Und Dein Anzug, Deine Haltung! — In der That, Du stehst hier wie eine Erscheinung aus einer andern Welt!

Ja wohl, aus einer andern, und aus einer bessern! — seufzte außerhalb des Kreises halblaut die Stimme des Fürsten, während die Gräfin ihren Unwillen mit einem Lächeln bedeckte und, sich vor der Prinzessin verneigend, ihr erwiderte:

Juno und Psyche, Ihre Durchlaucht, gehören Beide einer höhern Welt — fänden sie sich in dieser, die Götterkönigin würde ihre zarte Himmelschwester wohl von den Erdgebornen zu unterscheiden wissen.

Allerliebste! — rief die Prinzessin — mich dünkt, ein Einfall, der Boileau angehört! — Nun, meine Psyche, denn anders kann ich Dich künftig nicht nennen, Du bist auf Deiner Irbahn in ein Kloster gerathen, und dort scheinst Du Deine Flügel gelassen zu haben. So fliege denn ohne Flügel durch diese Reihen, wenn die Nonnen Dir nicht das Tanzen verboten haben. — Adele gestand mit großer Aengstlichkeit ihre wenige Uebung.

Das laß uns beurtheilen! — rief Mathilde. — Herr von Halm, ich verzichte auf die Ehre der Balleröffnung, mir schmerzt der Kopf; reichen Sie dem Fräulein die Hand.

Die Qualen des Probetanzes waren vorüber. Hingerissen sahen die Männer, Beifall nickend selbst die Damen der lieblichsten Psyche nach.

Nur dreister, dreister! — ging die Prinzessin auf sie zu — Nur mehr Biegsamkeit der Formen und vor Allen: Grazie.

Grazie preist die Furie an! — murmelte tief in sich selbst hinein der Kammerherr, und verlor sich in das entlegenste Zimmer. — Beim ewigen Himmel, sie ist ein Engel! rief er aus, die siebernden Schläfe in den Damast der Sophasissen drückend.

Gnädigster Herr! — nahte mit Adelen die Gräfin dem Fürsten — der Prinzessin Durchlaucht geruhten so schnell über meine Nichte zu verfügen, daß ich, nothgedrungen ihre Vorstellung verzögern mußte; Ihre Gnade entschuldige —

Ach, wie anders war es vor fünf Jahren, als Adele von ihrem brüderlichen Freunde schieb! — rief Fürst Emil schmerzlich aus — Wer sprach da von seiner Gnade, wenn von Adelen die Rede war? — Erschrocken über den zu lauten Erguß seines Gefühls, blickte die Gräfin umher; er schien es zu bemerken,

und setzte mit leiserer Stimme hinzu: — Warum muß doch das Bild eines Glückes seiner Wirklichkeit so unähnlich seyn! Wie habe ich mir die Stunde des Wiedersehens meiner lieben kleinen Gefährtin gemalt! Der ersehnte Augenblick ist da — und fremd und kalt steht sie vor mir, als sei jede Erinnerung an unsere glückliche Kindheit in ihrem Gedächtnisse erloschen! Wen soll ich anklagen? Meine Phantasie, welche die Farben zu hell wählte, oder die kalten trüben Mauern, die sonnenlos jede Lichtseite des Bildes der Vergangenheit beschatteten?

Nicht jene Mauern! — fiel Adele lebhaft gerührt ein — gerade ihre Umschattung bewahrte diese Bilder vor fremd einwirkenden Strahlen. Lebendiger bleibt das innere Leben, je lebloser das Aeußere, und nichts erhält die Eigenthümlichkeit unserer Gefühle so unvermischt, als die Einsamkeit. Ihr danke ich's, daß ich diesen Augenblick so genau an die Stunde unserer Trennung knüpfen kann, als läge kein Tag dazwischen.

Lange und innig ruhte des Fürsten Auge auf dem Thronen, da fuhr er, unangenehm an Ort und Zeit erinnert, zusammen, denn vor ihm stand ein Cavalier des Hofes mit der Meldung, daß die Prinzessin mit den schon zur Quadrille angetretenen Paaren seiner harre. Mit bittendem Blick faßte er Adels Hand, sie folgte, und schwer fiel Mathildens Auge auf das Paar, es verfolgend durch die Windungen des anmuthigen Tanzes.

Endlich erleichtert hob sich des Mädchens Brust, als nach beendigtem Tanze Fürst Emil sie zum Sitze führte und den seinigen neben ihr nahm; aber mit unfaglich gewichtigen Lasten begann der neue Kampf des Athems, als Mathilde, das erhitzte Antlitz sächelnd, sich an die Seite ihres Bruders setzte.

Nun fehlt Halm noch — rief der Fürst — und das vierblättrige Kleeblatt, wie uns unsere Mutter nannte, wäre unverändert wie es war, eh' Adele schied.

Halm? — fragte Mathilde — er war ja hier! — und ließ die glühenden Augen im Saale suchen.

Laß das vierte Blatt! — rief der Fürst — Alle fielen ja vom gemeinschaftlichen Stiel!

Dunkler glühte Mathilde vor sich nieder, dann fiel ihr hellster Augenblick stechend auf ihren Bruder, und schnell aufstehend verlor sie sich unter der Menge, welche ein neuer Tanz fortwirbelte.

Eigentlich — hob der Fürst mit leiserer Stimme an — war unser Jugendverein wohl nie einem Kleeblatte vergleichlich, denn — er versümmelte, und fuhr nach einigen Minuten mit verändertem Tone fort —

Ich kann doch nie diese Zimmer betreten, ohne von der Erinnerung an Sie, liebe Adele, und unsere guten Mütter hingerissen zu werden. Ach wie gern hätte ich diesen Flügel des Schlosses für mich behalten. Wie gern Mathilden die Hauptseite überlassen. Ich hätte hier nichts verändert. Die alten Damasttapeten mit ihren eingewirkten Blumen, das alte Kamin mit den seltsamen Caryatiden, die Stühle mit den vergoldeten, geflügelten Engelköpfen an den Lehnen. Ach, Alles hätte mir bleiben müssen. Jedes war ja ein redendes Blatt aus der Vergangenheit!

Und dennoch — rief lebhaft angeregt Adele — haben diese Zimmer, selbst in ihrer gegenwärtigen Umgestaltung, mir unsere ganze Vergangenheit zurück gerufen. Gerade auf dies Kamin fiel mein erster Blick. Auf seinem Gesims stand die kostbare japanische Vase, die ich beim Ballspiel herunter warf. Damals war es ja, als Sie so großmüthig sich für mich opferten, und, mich von der Strafe zu befreien, sich als den Thäter angaben.

Ach, erinnern Sie mich daran nicht! — unterbrach sie der Fürst — Wie gern hätte ich Ihnen ein Opfer gebracht! Glauben Sie mir, ich ersehnte, ich suchte eine solche Gelegenheit wirklich. Doch Sie selbst ruhten ja nicht eher, bis die Wahrheit an den Tag kam, die auch Mathilde, wie ich später erfuhr, schon der Mutter ver-rathen hatte. — Aber gedenken Sie auch noch jener Stunde, als meine Unbesonnenheit Ihnen fast das Leben raubte? O, kommen Sie, wir wollen den Ort wieder auffuchen, der Zeuge meiner Angst gewesen ist, deren Schrecken mich mein Leben hindurch begleiten werden.

Unbefangen stand Adele auf, ihrem fürstlichen Führer durch die glänzenden Gemächer in ein entlegenes Zimmer zu folgen, vor dessen Ofen sie stehen blieben.

Hier war es, — rief Fürst Emil — wo ich die Pagode zwingen wollte, mit dem Kopfe zu nicken, und sie mit dem Sonnenschirm meiner Mutter so heftig anstieß, daß sie von ihrer Höhe herab und an Ihre Stirn fiel. Sie ist todt! schrie ich. Ach, ich höre Mathilden noch rufen: „Mama, Emil hat Adelen getödtet!“ Ich sank neben Ihnen hin, preßte meine Lippen auf die Wunde, sog das Blut ein — ach, mehr weiß ich nicht, denn mir selbst schwanden die Sinne.

Ich war, — unterbrach ihn Adele — als der erste Schreck vorüber, eigentlich recht zufrieden mit diesem kleinen Unglücksfall: Sie durften mich ja nun alle Tage besuchen, und da die Prinzessin Mathilde und Leopold Halm sich an meinem Krankenbette nicht gefielen, so brachten wir doch unsere allerglücklichsten Stunden gerade in diesem Zeitpunkte zu. (Fortf. folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

Herr Bosco machte seine Künste, er machte sie gut, er machte sie schön, er machte sie auffallend, aber nach einem solchen Lärm von allen Seiten und in Rücksicht der größern Eintrittspreise hatten die guten Wiener noch mehr, ja das Unmögliche erwartet. Es fiel nicht die Decke des Theaters ein, es regnete keine Thaler, kurz, zaubern konnte der Mann nicht, und dieses hatten sie mindestens erwartet. An Beifall fehlte es zwar nicht, aber man verließ doch nicht ganz zufrieden das Theater. Hierzu kam noch, daß zu gleicher Zeit ein Herr Döbler dieselben Kunststücke, welche Bosco um doppeltes Geld im Theater an der Wien ankündigte, um einfache Eintrittspreise im Theater der Josephstadt machte. Wenn er auch nicht so glänzende Apparate besaß, wenn auch seine Geschicklichkeit jener Bosco's nachstand, die Sache war doch wohlfeiler und der Künstler selbst ein Landsmann. So kam es denn, daß Bosco's zweite Vorstellung schon schwach besucht war. Die dritte war zwar wieder gedrängt voll, allein sie wurde um herabgesetzte Preise gegeben und hiermit verabschiedete der Director dieser Bühne, Herr Carl, den Künstler. — Dem empfindlichsten Streich aber versetzte ihm eine gleich nachher auf dieser Bühne gegebene Posse: Staberl als Physiker, worin Carl Staberl ihm alle seine Kunststücke, auch selbst seine Persönlichkeit nachahmt und in's Lächerliche zieht, die geheimen Machinationen offenbar macht und auf diese Art auf eine zwar nicht sehr lobenswerthe Weise die Lacher auf seine Seite und das Geld in seine Kasse, den Fremden aber um alle seine Hoffnungen bringt. Bosco spielt zwar jetzt in vielen der größten Häuser, man läßt seiner Geschicklichkeit alle Gerechtigkeit wiederfahren, man bedauert sein Mißgeschick und findet es abscheulich, daß Carl auf solche Weise an ihm gehandelt hat, aber man läuft dennoch zu Staberl's komischen Kunststücken und Bosco wird hier wenig Nutzen von seiner Geschicklichkeit ziehen, obschon seine künstlerische Ehre durch eine Vorstellung bei Hofe, durch vielfältige Einladungen in großen Häusern und selbst durch das, was er in den drei Vorstellungen dem großen Publikum gezeigt hat, bei allen Unpartheiischen gerettet und gerechtfertigt ist.

Das Leopoldstädtertheater steht nun wieder durch ein neues Stück von Raimund: Der Alpenkönig und der Menschenfeind betitelt, in seinem Glanze da. Was soll ich Ihnen über die neue Produktion des Raimund'schen Genies (ja, Genius) sagen? Ueberall Neues und Wirkames, das Herz getroffen, die Laclust befriedigt, das Auge bedacht und auch dem Verstande Gnüge geleistet. Nirgend Langweiliges, das Barroke in anmuthigen Einklang gebracht, das Komische nicht übertrieben, und dazu im Ganzen eine vorherrschende, sehr glückliche Idee. Sie besteht darin, einen unerträglichen Menschen dadurch zu heilen, daß er sich selbst sieht und dadurch sein Benehmen verabscheuen lernt. Zu diesem Ende erscheint der Alpengeist als Doppelgänger des Menschenfeindes, während dieser in seinen eigenen Schwager verwandelt

worden ist. Da folgt nun Scherz auf Scherz, der, wenn man will, auch ernsthaft betrachtet werden kann. Kurz, das Stück hat Scene für Scene Furor gemacht und die gestrige zwanzigste Vorstellung war so voll als die erste. Will man betrachten, daß zwei der vorzüglichsten Mitglieder dieser Bühne, Dlle. Krones und Herr Korntheuer, schon seit vielen Monaten krank liegen, so ist der Gewinn, den dieses Stück der Bühne bringt, noch um so bedeutender, und Raimund's Talent, auch durch minder bedeutende Schauspielers Wirkames hervorzubringen, tritt noch glänzender hervor. Wir wünschen ihm und der Bühne Glück, so wie uns selbst, daß wir wieder Gelegenheit haben, uns in diesem Produkte der Raimund'schen Laune recht sattfam zu vergnügen.

Im Theater der Josephstadt haben vier Steyerische Alpenfänger sogenannte Jodlerlieder mit vielem Beifalle vorgetragen.

Wollen Sie auch aus unserm gesellschaftlichen Leben etwas Neues wissen, so melde ich Ihnen zuerst, daß die hiesige Hofschauspielergesellschaft das Künstlerjubiläum ihres Veteranen Koch auf eine prunkvolle und würdige Weise gefeiert hat.

Am 14. Novbr. wurde zu diesem Ende im Burgtheater Lorenz Stark gegeben, worin die Titelrolle eine der vorzüglichsten des Jubelgreises ist. Das Publikum wurde auf eine zarte Weise auf das Festliche dieses Abends aufmerksam gemacht, indem außer dem Jubelgreise jeder Mitspielende mit einer Blume an der Brust auf der Bühne erschien. Das Publikum unterließ denn auch nicht, dem verdienstvollen Gefeierten seine Liebe und Achtung durch außerordentlichen Beifall und Hervorrufen am Schlusse zu bezeigen.

Am 15. Nov. war eine große Mittagtafel von 64 Bedecken im k. k. Redoutensale angeordnet, wobei das ganze Personale des Hofburgtheaters sammt vielen andern geachteten Personen sich einfanden. Nachdem man hiebei die Volkshymne: Gott erhalte den Kaiser etc., aus vollem Herzen abgesungen hatte, recitirte zu Ehren des Jubelgreises Frau v. Weissensthurn ein von ihr verfaßtes herliches Gedicht, an dessen Schlusse zwei junge Schauspielerinnen den Gefeierten mit einem Lorbeer bekränzten. Herr Fichtner sprach sodann ein von Herrn Weidmann verfaßtes Gedicht im Namen der jüngern Schauspieler und am Schlusse wurde ein von Castelli verfaßtes und von Gyrowek in Musik gesetztes Lied: Die Künstlerepochen, mit Begleitung des ganzen Orchesters abgesungen. Sittige Fröhlichkeit herrschte bei der Feier und allgemeine Achtung und Liebe für den Jubelgreis sprachen sich laut und herzlich aus.

Die musikalische Welt hat durch den Tod des noch jungen, aber schon allgemein geachteten Tonsetzers Herrn Schubert einen großen Verlust erlitten. Was er im Fache des Liedes geleistet, das brauche ich Deutschland nicht erst zu sagen, er hat zum Beispiel hierin weit übertroffen, er war im eigentlichen Sinne Liederdichter und auch das Schwerste, im lyrischen Schwunge sich zu den Wolken Erhebende wußte er in Tönen würdig zu malen. Seine Lieder werden ihm lange nachhallen.

(Nebst einer Beilage von der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin und Stettin.)